Gisela Zifonun

SOWOHL DETERMINATIV ALS AUCH PRONOMEN?

Sprachvergleichende Beobachtungen zu *dieser*, *aller* und Konsorten

Abstract

Im vorliegenden Beitrag wird ein Vorschlag für die Wortartenunterscheidung bei den nominalen Funktionswörtern entwickelt, der auf dem Prinzip der 'Unterspezifikation' beruht. Das Merkmal, in dem nominale Funktionswörter unterspezifiziert sein können, ist 'Selbstständigkeit'. So werden 'nur-selbstständige nominale Funktionswörter' (genuine Pronomina), von 'nur-adnominalen' (genuine Determinative) und 'non-selbstständigen' unterschieden. Den Non-Selbstständigen wie dt. *dieser*, die im Hinblick auf Selbstständigkeit unterspezifiziert sind, gilt das besondere Augenmerk. Im Anschluss an die englische Grammatikografie wird eine Verwendungstypik für diese Gruppe vorgestellt. Ihre Konkurrenz mit den Nur-Selbstständigen wird sprachvergleichend, vor allem im Kontrast zwischen Englisch und Deutsch, herausgearbeitet. Aus den Beobachtungen werden allgemeinere Folgerungen für das Phänomen der Indeterminiertheit oder Adaptivität von sprachlichen Ausdrücken, seine Beschreibung mithilfe von Unterspezifikation und seine unterschiedlichen Erscheinungsformen in der Flexionsmorphologie und im Lexikon von Funktions- und Inhaltswörtern gezogen. Hintergrund des Beitrags ist das IDS-Projekt „Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich“ (GDE).

This article presents a proposal for the word class differentiation of nominal function words based on the principle of underspecification. The feature for which the nominal function words can be underspecified is 'independence'. In this way, 'exclusively independent nominal function words' (genuine pronouns) can be distinguished from 'exclusively adnominal' (genuine determinatives) and 'non-independent' function words. The focus here is on the non-independent function words, such as German *dieser*, which are underspecified with regard to the feature 'independence'. A list of typical uses for this group is presented, following the example of English grammars. The competition with the 'exclusively independent' group is examined, especially by means of a contrast between English and German. The observations lead to more general conclusions about the indefiniteness or adaptiveness of linguistic elements, the description of this phenomenon by means of underspecification and its various manifestations in the inflectional morphology and the lexicon of both function and content words. The background to the article is the IDS project "Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich" (German grammar in a European comparison).

1. Die Problemstellung und bisherige Lösungen

Nominale Wortklassen sind im Deutschen (wie auch in anderen Sprachen, etwa dem Polnischen und dem Ungarischen) morphologisch als die deklinierbaren bestimmt.¹ Ihre Elemente flektieren nach Kasus und Numerus, ggf. (im Deutschen und Polnischen) auch nach dem Genus. Substantiv und Adjektiv sind die beiden deklinierbaren Inhaltswortklassen. Daneben gibt es deklinierbare Wörter, die weder den Substantiven, noch den Adjektiven zuzuordnen sind. Diese werden traditionellerweise zwei Wortklassen zugeschlagen: den Determinativen (oder auch Artikelwörtern) und den Pronomina. Determinative sind dabei syntaktisch-distributionell bestimmt als Wörter, die zusammen mit einem Substantiv eine nominale Konstituente bilden. Pronomina sind bestimmt als Wör-

¹ Polnisch und Ungarisch gehören neben Englisch und Französisch zu den vier Kern-Kontrastsprachen des IDS-Projekts „Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich“ (GDE). Zu dem Projekt vgl. <http://www.ids-mannheim.de/gra/eurostudien.html>.

ter, die selbstständig als nominale Konstituente fungieren können. Typische Beispiele für das Determinativ sind der definite Artikel *der* und der indefinite Artikel *ein*. Typische Beispiele für das Pronomen sind die Personalpronomina oder die Wörter *jemand*, *etwas*, *nichts*.² Ein notorisches Problem der Grammatikschreibung ist die Existenz von Wörtern wie *dieser*, *jener*, *aller*, *jeder*, *einiger* usw., die sowohl der Bestimmung für das Determinativ als auch der für das Pronomen genügen. Sind sie also sowohl Determinative als auch Pronomina oder sind sie „eigentlich“ Determinative oder vielleicht auch „eigentlich“ Pronomina. Beide „eigentlich“-Lösungen sind vorgeschlagen worden; ebenso die „Doppel“-Lösung.³ Alle drei bisherigen Lösungen sind unbefriedigend. Die Doppel-Lösung widerspricht dem Ökonomie-Prinzip. Die „eigentlich“-Lösungen sind schon deshalb verdächtig, weil es eigentlich nicht möglich sein sollte, zwei konträre Lösungen mit jeweils guten Gründen zu vertreten. Diese problematische Subklasse nenne ich vorläufig, nach einem prominenten Mitglied, ‘*dieser*-Gruppe’.

Häufig wird auch eine übergreifende Sammelklasse eingerichtet, in der alle Flektierbaren unterkommen, die weder Substantiv noch Adjektiv sind. Wenn diese aber, wie in der neuen Ausgabe der Duden-Grammatik geschehen, einfach „Artikelwörter und Pronomen“ genannt wird, dann kann das nur eine „Verlegenheitslösung“ sein (vgl. Duden 2005, S. 255), denn im Ernstfall des Einzelfalles ist natürlich *ein* nach dieser Klassifikation allemal ein Artikel und kein Pronomen, *ich* ein Pronomen und kein Artikel und unsere Problemkandidaten aus der *dieser*-Gruppe sind sowohl Artikel als auch Pronomen. Auf der Basis einer *und*-Verbindung zwischen Klassen, mengentheoretisch der Vereinigungsbildung, ergibt sich keine „natürliche Klasse“, denn man kann ja auch Substantive und Adjektive oder Substantive und Verben usw. usw. durch Vereinigungsbildung in einer Sammelklasse zusammentun – ohne dass dies irgendeinen erhellenden Wert hätte. Andere Sammelbezeichnungen sind der von Thieroff (2000) vorgeschlagene Terminus ‘DPQ-Wörter’ (für: **D**eterminative, **P**ronomina, **Q**uantoren) oder die Wortmischung ‘Pronominantien’ (aus ‘Pronomina’ und ‘Determinantien’, vgl. Vater 2000). Einen überzeugenden Bezeichnungsvorschlag für die übergreifende Klasse habe ich nicht. Als Arbeitsterminus schlage ich ‘nominale Funktionswörter’ vor: Die nominalen Wortklassen bestehen nach dieser Vorstellung auf der obersten Gliederungsebene aus den drei Subklassen der Substantive, der Adjektive und der nominalen Funktionswörter. Die beiden ersteren sind eindeutig Klassen von ‘Inhaltswörtern’, sie haben (in aller Regel) begriffliche Bedeutungen; mit der dritten Subklasse sind Funktionen verknüpft, die wir – wieder als Verlegenheitslösung – als „abstrakte“ oder „grammatische“ Funktionen“ bezeichnen.⁴ Lassen wir für den Augenblick das Benennungsproblem auf sich beruhen.

² Wie deutlich werden dürfte, verzichte ich, wenn möglich, auf Details oder auch Raffinements, die je nach grammatischer Theorie zu spezifizieren wären. So bleibt offen, ob Determinative die Köpfe nominaler Konstituenten sind, ebenso klammere ich beispielsweise aus, dass Determinative auch mit „substantivierten Adjektiven“ eine nominale Konstituente bilden (wie *die Reichen*).

³ Ich nenne stellvertretend: Heidolph et al. (1981) als Vertreter der Position „eigentlich Pronomen“, außerdem Eisenberg (2004a), mit dem Raffinement, dass bei den „doppelförmigen“ wie *ein(er)*, *kein(er)*, *mein(er)* jeweils zwischen Artikel (*ein*, *kein*, *mein*) und Pronomen (*einer*, *keiner*, *meiner*) unterschieden wird. Engel (2004) vertritt die Position „eigentlich Determinativ“ und geht bei den „doppelförmigen“ ähnlich wie Eisenberg vor. Zifonun et al. (1997) vertreten die „Doppel“-Lösung.

⁴ wie die der Herstellung oder der umfangsmäßigen Beschränkung eines Referenzpotentials usw. Ob und inwiefern hier auch begriffliche Unterscheidungen ins Spiel kommen, ist nach wie vor umstritten.

In dem vorliegenden Beitrag argumentiere ich dafür, dass die Einrichtung einer übergreifenden „dritten nominalen Wortklasse“, jenseits der puren Idee der Mengenvereinigung und jenseits der vagen inhaltlichen Bestimmung als Träger grammatischer Funktionen, sinnvoll ist, weil damit – anders als mit den genannten Lösungen – dem übergreifenden Strukturprinzip der Kategorienökonomie Rechnung getragen werden kann. Nur in diesem Rahmen kann die *dieser*-Gruppe einen eigenen „neutralen“ Ort finden. Dagegen führt die Einrichtung von zwei Klassen von nominalen Funktionswörtern, Determinativen/Artikeln und Pronomina, auf der ersten Gliederungsebene neben Substantiven und Adjektiven notwendig zu einer „eigentlich“-Lösung oder einer „Doppel“-Lösung für die *dieser*-Gruppe. Noch einen Schritt weiter gehend argumentiere ich dafür, dass in dieser Form der Kategorienökonomie eine Eigenschaft von natürlichen Sprachen zum Ausdruck kommt, das bisher zu wenig Beachtung fand, nämlich eine hohe kategoriale Adaptivität.

2. Die Lösungsidee Unterspezifikation, Beispiel Numerusunterscheidung

Wie nun kann die *dieser*-Gruppe diesen eigenen, neutralen Platz innerhalb der Klasse der nominalen Funktionswörter finden? Die Lösung, die ich für dieses Problem vorschlage, kann man mit dem technischen Begriff der ‘Unterspezifikation’ kennzeichnen.⁵ Die Idee selbst kann aber auch untechnisch erklärt werden: Folgende Analogie aus dem wirklichen Leben mag als Einstieg weiterhelfen. Bei Autoreifen unterscheiden wir zwischen Sommer- und Winterreifen. Daneben aber bietet der Reifenhandel uns auch so genannte „Allwetterreifen“ an. Sie sind dazu gedacht, den Einsatzbereich von Sommer- und Winterreifen abzudecken. Wenn wir nun sommers wie winters diese Reifen aufgezogen haben, werden wir doch im Sommer nicht sagen, unsere Reifen „seien“ Sommerreifen, ebenso wenig im Winter dieselben Reifen „seien“ Winterreifen. Allwetterreifen haben zwar einen Anwendungsbereich, der dem von Sommer- und Winterreifen entspricht, aber sie sind nicht beides. Sie sind weniger spezifisch auf Sommer- bzw. Winterbedingungen ausgelegt als die spezifischeren Reifenkollegen, genügen aber doch, zumindest der Theorie nach, den Bedingungen beider Saisons. Man kann das so sehen, dass für Reifen grundsätzlich jahreszeitliche Bedingungen relevant oder einschlägig sind, dass aber nicht jeder Reifentyp auf eine oder mehrere bestimmte Jahreszeit(en) hin ausgelegt sein muss. Allwetterreifen sind jahreszeitlich „unterspezifiziert“.

Auch grammatische Klassifikation bzw. Kategorisierung verläuft offenbar nicht so, dass jede in einer Sprache für eine bestimmte Ausdrucksklasse einschlägige kategoriale Unterscheidung auch bei allen Teilklassen dieser Ausdrucksklasse oder bei allen Elementen „realisiert“ sein muss. Prominente Beispiele für dieses scheinbare kategoriale Manko kommen aus der Flexion des deutschen Substantivs. Die Substantive des Deutschen flektieren nach Kasus und Numerus. (Das Genus ist dem Substantiv als Lexem inhärent und ist partiell für die Flexionsklasse des Substantivs verantwortlich; die Genuskategorien (Mask, Neut, Fem) selbst differenzieren daher nicht die Flexionsformen eines Substan-

⁵ Die Idee der ‘Unterspezifikation’, die im Zusammenhang steht mit „Pāninis Regel“, auch „Elsewhere-Principle“ (Kiparsky 1973) bzw. „Spezifizitätsprinzip“ genannt, findet heute in unterschiedlichen Bereichen der Grammatik, insbesondere in der Phonologie und der Flexionsmorphologie Anwendung und hat auch Eingang in die Standardgrammatik von Eisenberg (2004a) gefunden.

tivs, es flektiert also nicht nach dem Genus). „Einschlägige“ Kasus-kategorien sind im Deutschen Nominativ, Akkusativ, Genitiv und Dativ. „Einschlägige“ Numeruskategorien Singular und Plural.

Was aber heißt es genau, dass die genannten zwei Numeruskategorien für das Substantiv „einschlägig“ sind? Es kann nicht heißen, dass wir an jeder Wortform eines jeden Substantivs des Deutschen diese zwei Kategorien als Formunterscheidungen erkennen können. Substantive wie *Balken* lassen keinen (systematischen) Formunterschied zwischen Singular und Plural erkennen. *Balken* verfügt nur über zwei Wortformen, über die spezifische Genitiv-Singular-Form *Balkens* und die „allgemeine“ Form *Balken*. Substantive wie *Lehrer* und *Segel* verfügen nur über jeweils drei Wortformen *Lehrer*, *Lehrers* und *Lehrern* bzw. *Segel*, *Segels* und *Segeln*, wobei *Lehrers*, *Segels* als spezifische Form für den Genitiv Singular und *Lehrern*, *Segeln* als spezifische Form für den Dativ Plural zu erkennen sind. Die Formen *Lehrer*, *Segel* sind wieder „allgemeine“ Formen, die keine Numerusunterscheidung tragen.

Eher heißt Einschlägigkeit, dass bei Substantiven, die eine (wie bei den meisten deutschen Substantiven systematische oder auch wie bei *Balken*, *Lehrer*, *Segel* nur kasusspezifische) Formunterscheidung zwischen Singular und Plural machen, diese in bestimmten syntaktischen, oder beim Numerus eher: syntaktisch-semantischen, Umgebungen genutzt werden muss. Anders gesagt: Eine vorliegende Formunterscheidung zwischen Singular- und Pluralform bei einem Substantiv ist dazu geeignet oder auch dazu bestimmt, eine syntaktische Forderung zu erfüllen, man vergleiche jeweils *der alte Mann*/**Männer* und *die alten *Mann/Männer*. Andererseits genügen aber auch Substantive ohne diese Formunterscheidung, bei denen der geschilderte ‘Numerus-Synkretismus’ vorliegt, wie *Balken*, *Lehrer*, *Segel* jeweils den spezifischen syntaktischen Forderungen ‘Singular’ wie in *der dicke **Balken*** bzw. ‘Plural’ wie in *die dicken **Balken***. Die traditionelle Lösung angesichts dieser Asymmetrie zwischen Syntax und Morphologie ist die der Symmetrisierung innerhalb der Wortformenlehre. In der Wortformenlehre (Morphologie) werden üblicherweise die Wortformen eines Lexems nach Maßgabe der einschlägigen Kategorien in ‘Paradigmen’ geordnet. Da die eine Wortform *Balken* nicht in einer Eins-zu-Eins-Beziehung zu den beiden syntaktischen Forderungen Singular und Plural stehen kann, wird diese eindeutige Zuordnung durch das Kopieren der Wortform künstlich hergestellt. Das heißt, im Paradigma des Lexems *Balken* erscheint die Wortform *Balken* sowohl an der Stelle bzw. den Stellen, wo im Paradigma des Lexems *Mann* die Wortform *Mann* erscheint, als auch an der Stelle bzw. den Stellen, wo die Wortform *Männer* sowie die Wortform *Männern* erscheint. Im Paradigma ist dann also die singularische Wortform *Balken* und die pluralische Wortform *Balken* vorzufinden. (Dabei sehen wir davon ab, dass hier auch noch weiter gehender Kasus-Synkretismus vorliegt, d.h. wir müssen bei diesem traditionellen Vorgehen Kopien der einen Wortform *Balken* an sieben von insgesamt acht Paradigmenstellen, vier Kasus $\times$ zwei Numeri, vorfinden. Nur die Stelle des Genitiv Singular ist mit einer weiteren Form *Balkens* belegt.) Dies bedeutet, dass syntaktische Bedingungen auf die Wortformen projiziert werden, auch dann wenn diese Wortformen das aufgrund des geschilderten Formen-Synkretismus eigentlich nicht hergeben. Wenn die **Wortform** *Balken* im Hinblick auf die **syntaktische** Umgebung Singular nun aber als singularische Wortform betrachtet wird und im Hinblick auf die syntaktische Umgebung Plural als pluralische Wortform, dann ist das vergleichbar

mit der fälschlichen Annahme, dass Allwetterreifen im Sommer Sommerreifen „sind“ und im Winter Winterreifen. Angemessener erscheint es anzunehmen, dass die Wortform *Balken* eine im Hinblick auf die Numerusunterscheidung unterspezifizierte Form ist.

Ein wenig Mengenlehre kann das Verhältnis von syntaktischem Vorkommen und morphologischer Form noch verdeutlichen. Sei Singularvorkommen die Menge aller substantivischen Wortformen, die bei der syntaktischen Kontextbedingung Singular vorkommen, Pluralvorkommen sei die entsprechende Menge für die Kontextbedingung Plural.

Singularvorkommen = {*Mann, Frau, Kind, **Balken**, ...*}

Pluralvorkommen = {*Männer, Frauen, Kinder, **Balken**, ...*}

Wortformen, die nur in Singularvorkommen enthalten sind, sind für Singular spezifizierte Wortformen, oder kurz ‘singularische Wortformen’ (wie *Mann, Frau, Kind*). Wortformen, die nur in Pluralvorkommen enthalten sind, sind für Plural spezifizierte Wortformen, oder kurz ‘pluralische Wortformen’ (wie *Männer, Frauen, Kinder*). Wortformen, die in der Schnittmenge von Singularvorkommen und Pluralvorkommen enthalten sind (wie *Balken*), sind ‘für Numerus nicht spezifizierte’ oder bzgl. Numerus ‘unterspezifizierte’ Wortformen. Syntaktisches Wortformenvorkommen und Wortform als morphologische Größe sind damit wohl unterschieden.

Ich habe das Beispiel des Numerus-Synkretismus gewählt, weil hier nur zwei mögliche Kategorien, Singular und Plural, ins Spiel kommen – wie bei der uns eigentlich interessierenden Wortklassendifferenzierung im Bereich der nominalen Funktionswörter. Weit aus komplexer ist der Kasus-Synkretismus bei den nominalen Wortklassen, speziell auch beim Substantiv. Zu seiner Behandlung mit den Mitteln des Konzeptes Unterspezifikation verweise ich nur auf die entsprechende Literatur.⁶

3. ‘Non-Selbstständigkeit’ bei nominalen Funktionswörtern: ein Fall von Unterspezifikation

Was auf der Ebene der **Wortformen** recht ist, dürfte auch auf der Ebene der **Wortklassen** billig sein. Verfahren wir bei den nominalen Funktionswörtern in Analogie zu der Numerusspezifikation auf der Wortformenebene. Auch hier können wir zwei Ebenen unterscheiden: eine syntax-spezifische und eine lexikon-spezifische, also zum einen Klassenbildung nach syntaktischem Vorkommen und zum anderen Klassenbildung nach der Erfassung bzw. Abbildung syntaktischer Vorkommensklassen auf der Ebene des Lexikons. Lexeme (aus der Gesamtmenge der nominalen Funktionswörter), deren Wortformen die syntaktische Funktion vollständiger nominaler Konstituenten haben können (also mit Nominalphrasen kommutierbar sind), bezeichnen wir als NP-Substituenten. Lexeme (aus der Gesamtmenge der nominalen Funktionswörter), deren Wortformen am linken Rand einer Nominalphrase bzw. Nominalgruppe mit substantivischem Kopf bzw. Kern vorkommen, also in der Umgebung

_ (ADJ) SBST

⁶ Einen Überblick zum aktuellen Stand vermittelt der Sammelband von Müller/Gunkel/Zifonun (Hg.) (2004); vgl. insbesondere die Einleitung sowie die Beiträge von Müller und Wiese.

bezeichnen wir, in rein terminologischer Anlehnung an den Usus in der X-Bar-Theorie, als NP-Spezifikatoren. Es gilt:

NP-SUBSTITUENTEN: {*ich, du, er/sie/es, jemand, nichts, etwas, **dieser, jener, aller, jeder, einiger, ...***}

NP-SPEZIFIKATOREN: {*der, ein, **dieser, jener, aller, jeder, einiger, ...***}

Der Unterschied zwischen den beiden syntaktischen Vorkommensklassen kann kurz auf den Nenner ‘selbstständiges Vorkommen’ (als nominale Konstituente) versus ‘adnominales Vorkommen’ (als Teil einer nominalen Konstituente) gebracht werden. Lexeme, die nur in der Menge NP-SUBSTITUENTEN enthalten sind, sind ‘nur-selbstständige nominale Funktionswörter’. Lexeme, die nur in der Menge NP-SPEZIFIKATOREN enthalten sind, sind ‘nur-adnominale nominale Funktionswörter’. Lexeme, die in der Schnittmenge beider Klassen enthalten sind, somit ‘für Selbstständigkeit nicht spezifizierte’ oder hinsichtlich Selbstständigkeit ‘unterspezifizierte’ sind ‘non-selbstständige nominale Funktionswörter’. Drei lexikalische Subklassen der nominalen Funktionswörter stehen somit für die zwei syntaktischen Vorkommensklassen zur Verfügung. Die vorgeschlagenen Benennungen sind umständlich und daher wenig praktikabel, machen aber systematische Beziehungen deutlich. Praktischer sind die Bezeichnungen von Thieroff (2000) der, ohne das Konzept der Unterspezifikation heranzuziehen, die nominalen Funktionswörter (bei ihm DPQ-Wörter) extensional ebenso wie ich gliedert. Er spricht jeweils von ‘Pronomen’, ‘Determinativ’, und ‘Ad-Pronomen’. Ich werde mich, wo keine Missverständnisse aufkommen können, gelegentlich auch dieser praktischen Terminologie bedienen.

Als Konzession an diejenigen, die gewohnt sind mit Merkmalsnotationen zu arbeiten, sei in der folgenden tabellarischen Übersicht auch diese Alternative vermerkt:

Tabelle 1: Subklassen nominaler Funktionswörter

	Thieroff (2000)	Merkmalsnotation
‘nur-selbstständige nominale Funktionswörter’	Pronomina	[+selbstständig]
‘nur-adnominale nominale Funktionswörter’	Determinative	[–selbstständig]
‘non-selbstständige nominale Funktionswörter’	Ad-Pronomina	[{}]

Bestimmte Klassen von nominalen Funktionswörtern, die in herkömmlicher Terminologie unterschieden werden, sind (in den Vergleichssprachen des GDE-Projekts) grundsätzlich nur selbstständig, also Pronomina: Dies sind die Personalpronomina und die Reflexiva. Diese schließen wir im Folgenden aus der Betrachtung aus. Im Prinzip realisierbar ist Non-Selbstständigkeit nur bei den übrigen Klassen. Dabei handelt es sich zum einen mit den beiden Klassen der Objekt-Deiktika bzw. Demonstrativa und der Possessiva um definite nominale Funktionswörter. Zum anderen handelt es sich um die Indefinita im weiteren Sinne, also um Interrogativa, Indefinita im engeren Sinne (wie *jemand, irgendeiner*), um Negativa (wie *niemand, keiner*), um Quantifikativa (wie *jeder, eini-*

ger). Dieser mögliche Anwendungsbereich von Non-Selbstständigkeit weist im Deutschen folgende Ad-Pronomina auf:

definite Ad-Pronomina des Deutschen: *dieser, jener, der (betont), mein(er), dein(er)* usw.

indefinite Ad-Pronomina des Deutschen: *aller, beide, (irgend)ein(er), einiger, etlicher, jeder, kein(er), mancher, mehrere*

Ich möchte somit auch die „doppelförmigen“ Ausdrücke *ein(er), kein(er), mein(er)/dein(er)/sein(er)* (einschließlich der Pluralstämme *unser(er)* usw.) den Ad-Pronomina zuordnen.⁷

4. Non-Selbstständige im Sprachvergleich

Die bisherigen Überlegungen mögen als reine Spielerei erscheinen, die allenfalls für grammatische Spezialisten einen professionellen Reiz hat. Ich möchte nun versuchen zu zeigen, dass non-selbstständige nominale Funktionswörter grammatische Eigenschaften haben, die sie von den nur-selbstständigen und den nur-adnominalen unterscheiden und die ihren „Zwischen“-Status bestätigen. Ist dieser Sonderstatus nachweisbar, dann hat die Einrichtung einer eigenen Subklasse weniger spezifischer, ‘unterspezifizierter’ nominaler Funktionswörter nicht nur ästhetischen Wert, sondern spiegelt einen grammatischen Erkenntnisgewinn wider.

Einsicht in die Besonderheiten der Non-Selbstständigen kann meiner Erfahrung nach insbesondere der Sprachvergleich bieten. Die Untersuchungen im Rahmen des Projekts „Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich“ zeigen, dass die skizzierte Systematik des Umgangs mit Selbstständigkeit bei den nominalen Funktionswörtern übergreifende Gültigkeit hat, dass aber den Non-Selbstständigen im Verhältnis zu den Nur-Selbstständigen in den Vergleichssprachen ganz unterschiedlicher Stellenwert zukommt. Daraus wiederum ergibt sich die Möglichkeit, Non-Selbstständigkeit klarer zu profilieren und außerdem deren spezifische Rolle im Deutschen zu bestimmen.

Im Vordergrund wird dabei der Vergleich mit dem Englischen stehen. Kontrastierung mit den übrigen Kontrastsprachen des GDE-Projekts erfolgt nur am Rande.

4.1 Typen der Verwendung von non-selbstständigen nominalen Funktionswörtern

Bei dem Versuch einer Typisierung der Verwendung von non-selbstständigen nominalen Funktionswörtern stütze ich mich auf die englische Grammatik von Huddleston/Pullum

⁷ Diese „doppelförmigen“ werden in der Literatur gerne als jeweils zwei verschiedene Wörter eingestuft, als Determinativ in der Form *kein* usw. und als Pronomen in der Form *keiner* usw. Diese formale Kennlichkeit der Zugehörigkeit zu zwei verschiedenen Wortklassen kann dann als Argument dafür genommen werden, auch bei der „einförmigen“ *dieser*-Gruppe die Zugehörigkeit zu zwei Wortklassen zu postulieren. Hier dagegen soll mit Thieroff (2000), S. 213 ff., Müller (2002) umgekehrt argumentiert werden: Die Formen fallen weitgehend zusammen. Die Formunterscheidung im Nom Sg Mask/Neut sowie Akk Sg Neut ist systematisch vorhersagbar als Ausprägung einer „starken“ selbstständigen gegenüber einer „schwachen“ adnominalen Form. Es handelt sich um komplementäre Varianten im Formenparadigma jeweils eines Wortes, also, strukturalistisch gesprochen, um ein Phänomen der ‘Allomorphie’. Auf die spezifische Problematik des zum indefiniten Artikel grammatikalisierten *ein* gehe ich nicht ein.

(2002). Wie sich zeigen lässt, ist die dort vorgeschlagene Typisierung auf alle Vergleichssprachen übertragbar. Ob sie darüber hinaus Gültigkeit hat, ob ihr also ein Status als „Euroversale“ oder gar als „Universale“ zukommt, möchte ich offenlassen. Huddleston/Pullum (2002), S. 410 ff. erörtern ihre Typisierung u.a. an Beispielen wie *some*, *all*, also an Lexemen, die wie ihre deutschen Entsprechungen *einiger*, *aller* den non-selbstständigen nominalen Funktionswörtern zugeordnet werden können.

Allerdings ordnen Huddleston/Pullum diese Wörter als „determinatives“ (Determinative) ein und erklären ihre selbstständige Verwendung über eine spezielle syntaktische Funktion, die so genannte „fusion of determiner and head“. Dieses Verfahren soll zunächst etwas ausführlicher erläutert werden.

Ähnlich wie z.B. in Eisenberg (2004b) wird in Huddleston/Pullum (2002) scharf zwischen „phrasal categories“ (vgl. „syntaktische Konstituentenkategorien“ bei Eisenberg) wie NP bzw. NGr, VP bzw. VGr einerseits und „grammatical functions“ (vgl. „syntaktische Relationen“ bei Eisenberg) unterschieden. Bei den grammatischen bzw. syntaktischen Funktionen wird eine grundlegende Unterscheidung zwischen „head“ (Kopf) und „dependent“ (Dependens) vorgenommen; die Funktion des Dependens kann weiter differenziert werden in die Funktionen als „complement“ (Komplement), „modifier“ (Modifikator) und „determiner“ (Determinierer). Zur „determiner“-Funktion heißt es:

The determiner is a key function in the structure of the NP. When a determiner is added to a nominal, a construction at the NP level is formed. (S. 354)

Determinierer haben also, etwas verkürzt, die Funktion, die NP „abzuschließen“ bzw. eine nominale Konstituente zur NP zu vervollständigen. In *Peter's new car* fungiert *Peter's* als determiner, in *the new car* fungiert *the* als determiner. Während aber *Peter's* kategorial als „genitive NP“ einzuordnen ist, ist *the* kategorial als „determinative“ (Determinativ) einzuordnen. Der syntaktischen Funktion des „determiner“ steht die lexikalische Kategorie des „determinative“ gegenüber.

We distinguish, then, between the concepts of determiner, a function in the structure of the NP, and determinative, a category of words (and certain larger expressions) whose distinctive syntactic property concerns their association with the determiner function. Determinatives (or phrases headed by them) constitute the most basic kind of determiner, but not all determiners have this form. (S. 355)

Nur am Rande erwähnt sei, dass die Wortklasse Determinativ in der englischen Grammatikografie weiter gefasst wird als (in der Regel) im Deutschen. Insbesondere werden die so genannten „multal and paucal quantifiers“ bzw. „Quantifikatoren des mittleren Skalenbereichs“ wie *much*, *many*, *little*, *few* usw. dazu gerechnet. Die deutschen Entsprechungen zählen aufgrund ihres morpho-syntaktischen Verhaltens in der ausgebauten NP zu den Adjektiven. Im Englischen kommen mangels Flexion nur syntaktisch-distributionelle Kriterien zum Einsatz, was im Bereich der „Quantifikation im mittleren Skalenbereich“ zu einem vom Deutschen abweichenden „Wortklassen-Schnitt“ im Hinblick auf (quantifizierende) nominale Funktionswörter und (quantifizierende) Adjektive führt.

Determinative haben nun aber neben der für sie typischen Determinierer-Funktion auch andere syntaktische Funktionen, insbesondere kann in ihnen die Funktion als Determinierer mit der als Kopf kombiniert sein. Dann liegt eine „fused-head construction“ vor wie in:

- (1) I found some old letters in the attic; all/some/few/many (of them) dealt with political issues. (Huddleston/Pullum 2002, S. 413)

„fused-head construction“ ist so bestimmt:

Fused-head NPs are those where the head is realized jointly with a dependent function. The major case is where the head is fused with a dependent in NP structure – an internal modifier, a determiner, or (occasionally) a predeterminer. (S. 332)

Zurückübersetzt in den hier vorgeschlagenen Rahmen bedeutet dies: Ähnlich wie ich unterscheiden die englischen Grammatiker zwischen lexikalischer Klasse und syntaktischem Verhalten. Während ich das syntaktische Verhalten distributionell mit Hilfe von Konstituentenkategorien (phrasalen Kategorien) beschreibe, beschreiben Huddleston/Pullum es mithilfe von syntaktischen Funktionen. Dies macht jedoch keinen entscheidenden Unterschied. Auf beide Arten können die beiden unterschiedlichen syntaktischen Verhaltensweisen von Wörtern wie *einiger*, *aller* bzw. *some*, *all* erfasst werden. Insofern entspricht meine Unterscheidung zwischen dem Vorkommen dieser Ausdrücke in NP-SPEZIFIKATOREN oder in NP-SUBSTITUENTEN der Unterscheidung zwischen dem Vorkommen als determiner bzw. als fused determiner-head. Ähnlich wie ich wollen die englischen Grammatiker eine auf dieser syntaktischen Doppelfunktion beruhende Doppelzuordnung der Wörter auf der Ebene der Wortklassen vermeiden. Was aber bei ihnen dabei herauskommt, ist aus meiner Sicht eine „eigentlich“-Lösung: *all*, *some* usw. sind aufgrund ihrer „basic function“ als determiner wortklassenmäßig determinatives. Man könnte an dieser Stelle weiter diskutieren, ob das Konzept der „fusion of determiner and head“ ein akzeptables syntaktisches Konzept ist. Problematisch erscheint mir, dass entgegen der syntaktischen Oberfläche hier Funktionen angesetzt werden, die nach dem Vorbild der NP mit substantivischem Kopf und Determinierer modelliert sind – obwohl, wie gleich gezeigt werden wird, keineswegs die Ellipse eines substantivischen Kopfes angenommen werden soll. Ich verzichte aber auf diese Diskussion und wende mich dem attraktiven Vorschlag der Autoren für die Typisierung der fused determiner head constructions zu.

Huddleston/Pullum (2002), S. 410 ff. unterscheiden drei Haupttypen der Verwendung: ‘simple’, ‘partitive’ und ‘special’, wobei der partitive Typ noch aufgespalten wird:

- (i) ‘simple’
- (2) While Kim had lots of books, Pat had [very few].
- (ii) ‘partitive’
 - ‘explicitly partitive’
- (3) [Few of her friends] knew she was ill.
 - ‘implicitly partitive’
- (4) We made numerous suggestions but [few] were taken up.
- (iii) ‘special’
- (5) [Few] would have expected it to turn out so well.
- (6) [Not much / Little] has happened while you've been away.

Eine Übersetzung der Beispiele zeigt, dass die Typisierung ohne weiteres auf das Deutsche übertragbar ist. Dabei spielt es keine Rolle, dass die Entsprechungen von *few*, *much*, *little* ‘wenig, viel’ im Deutschen als (randständige) Adjektive einzuordnen sind. Die gleiche Typisierung trifft im Prinzip auf die nicht-adjektivischen Ausdrücke *einiger*, *aller*, *jeder*, *mancher*, also Ad-Pronomina in selbstständiger Verwendung, zu. Man vergleiche:⁸

- (i) ‘einfach’
- (7) Während Hans nur wenige Bücher hatte, hatte Eva [**alle/so manche/schon einige**].
- (ii) ‘partitiv’
- ‘explizit partitiv’
- (8) [**Einige** von ihren Freunden/**jeder** ihrer Freunde/**manche** ihrer Freunde] wusste(n), dass sie krank war.
- ‘implizit partitiv’
- (9) Es gab zahlreiche Vorschläge, und [**einige/alle/jeder/manche(r)**] wurde(n) angenommen.
- (iii) ‘speziell’
- (10) [**Einige/Alle/Jeder/Manche(r)**] hätte(n) erwartet, dass es so gut ausgeht.
- (11) [**Einiges/Alles/Manches**] ist geschehen, während du weg warst.

Anhand der Beispiele wird deutlich, dass die – auch von Huddleston/Pullum abgelehnte – Ellipsen-Lösung nicht trägt: Bei der Ellipsen-Lösung wäre anzunehmen, dass unmittelbar nach dem Determinierer ein substantivischer Kopf zu ergänzen wäre, der eine „Kopie“ eines im Kontext vorausgehenden oder auch nachfolgenden Substantivs ist und der aufgrund dieser Redundanz weggelassen werden kann, nach folgendem Muster:

- (7') Während Hans nur wenige Bücher liest, liest Eva [alle (Bücher)].

Ich nenne nur einige Punkte, ohne hier systematisch werden zu wollen: In (9) erscheint *jeder* obligatorisch und *mancher* fakultativ im Singular, das vorausgehende und in Kopie zu ergänzende Kopf-Substantiv steht aber im Plural. Beim explizit partitiven Typ, also Beispiel (8), führt die Ergänzung des Substantivs zu einer anderen Lesart, man vergleiche:

- (8') [Einige (Freunde) von ihren Freunden/jeder (Freund) ihrer Freunde/manche (Freunde) ihrer Freunde] wusste(n), dass sie krank war.

Beim speziellen Typ liegt keine Kontextabhängigkeit vor. Somit kann auch keine Ellipse eines im sprachlichen Kontext gegebenen Substantivs angenommen werden. Was hier zu ergänzen wäre, wären Substantive wie *Mensch(en)/Leute* in (10) bzw. *Dinge* in (11). Aber auch hier müsste bei (11) der Numerus angepasst werden, denn die singularische Verbindung, die im Ausgangssatz vorgegeben ist, ist in Verbindung mit dem Substantiv bei *einiges* und *alles* ungrammatisch: **einiges/*alles Ding*. Außerdem sind beim partitiven Typ auch Personalpronomina als Bezugsausdruck möglich wie z.B. in:

⁸ In der Übertragung der aus Huddleston/Pullum übernommenen Beispiele werden abweichend von der Vorlage die Bezugsausdrücke durch Unterstreichung, die Ad-Pronomina(-Phrasen) durch Fettsetzung hervorgehoben.

(12) Wir saßen um das Lagerfeuer. **Einige/Alle/Manche** (von uns) waren eingeschlafen.

Hier gibt es überhaupt kein Substantiv, das ergänzt werden könnte; die Einsetzung von *Menschen/Leute* wirkt noch gekünstelter als beim speziellen Typ.

Legen wir also mit Huddleston/Pullum die Ellipsen-Lösung ad acta und betrachten wir die semantische Seite der Typisierung genauer. Ich greife nun wieder auf meine eigene Begrifflichkeit (‘non-selbstständige nominale Funktionswörter in selbstständiger Verwendung’ bzw. ‘Ad-Pronomina in selbstständiger Verwendung’ usw.) zurück.

Den Typen (i) und (ii) ist gemeinsam, dass das Ad-Pronomen kontextbezogen interpretiert werden muss.

Dabei ist Typ (ii) deutlicher semantisch konturiert. Bei Typ (ii) geht es um eine (echte oder unechte) Teilmengen-Beziehung zwischen der mit dem Bezugsausdruck, also der vollständigen Nominal- oder Pronominalphrase, gemeinten Menge von Entitäten (als Obermenge) und der mit dem Ad-Pronomen gemeinten Menge von Entitäten (als echte oder unechte Teilmenge). Die Identifikation der Obermenge kann wie bei Typ (i) über einen Begriff erfolgen, dem ausdrucksseitig ein Substantiv als Teil des Bezugsausdrucks entspricht (vgl. (8), (9)), oder aber wie in (12) über eine „deiktische Prozedur“.

Für Typ (i), den ‘einfachen’ Typ, scheint zunächst in Abgrenzung gegenüber (ii) ausschlaggebend zu sein, dass keine Teilmengen-Beziehung zum Bezugsausdruck vorliegt. Vielmehr spielt hier der im Bezugsausdruck in Form eines Substantivs artikulierte Begriff die entscheidende Rolle. Aus dem Bezugsausdruck *wenige Bücher* in (7) wird der Begriff ‘Buch/Bücher’ gewonnen, die Entitäten, auf die mit dem Ad-Pronomen bzw. der Ad-Pronomen-Phrase *alle/so manche/schon einige* Bezug genommen wird, müssen wie die mit dem Bezugsausdruck gemeinten Entitäten unter diesen Begriff fallen. Es liegt also begriffliche Identität mit dem Bezugsausdruck vor. Die Menge der Entitäten, die mit dem Bezugsausdruck gemeint ist, ist aber bei Beispiel (7) – anders als bei Typ (ii) – keine Obermenge zu der mit dem Ad-Pronomen gemeinten Menge. Ob die Mengen sich überschneiden, bleibt offen. Da es hier um begriffliche Identität geht, muss ein solcher auch im sprachlichen Kontext in Form eines Substantivs artikuliert sein; Pronomina kommen nicht als Bezugsausdrücke in Frage.

Bei Typ (iii) liegt kein Kontextbezug, jedenfalls kein Kontextbezug im engeren Sinne, vor. Bei der ‘speziellen selbstständigen Verwendung non-selbstständiger Pronomina’ greift hingegen ein allgemeines semantisches bzw. konzeptuelles Prinzip, nämlich die grundlegende konzeptuelle Sortierung des Gegenstandsbereichs in Personen und Nicht-Personales: Entweder wird (wie in (10)) auf Personen Bezug genommen oder (wie in (11)) auf Nicht-Personales. Diese konzeptuelle Basis-Unterscheidung ist ihrerseits bei den nur-selbstständigen nominalen Funktionswörtern, den Pronomina, im Anwendungsbereich der Non-Selbstständigkeit klar ausgeprägt und grammatikalisiert. Alle im weiteren Sinne indefiniten Pronomina des Deutschen gehören hier genau einer dieser beiden konzeptuellen Sorten an; außer bei den All-Quantifikativa finden sich sogar jeweils paarweise Belegungen. Man vergleiche die folgende tabellarische Übersicht:

Tabelle 2: Nur-selbstständige nominale Funktionswörter im Deutschen

	Interrogativa	Indefinita i.e.S.	Negativa	Quantifikativa (‘alle’)
Person	wer	(irgend)jemand	niemand	jedermann
Nicht-Personales	was	(irgend)etwas	nichts	

Zu dieser Sortierung, die sich sprachübergreifend im Bereich der Indefinita wiederfindet, vergleiche man Haspelmath (1997). Dort wird auch gezeigt, dass darüber hinaus bei den „Pro-Adverbien“ über die einzelnen Reihen der Indefinita im weiteren Sinne hinweg entsprechende konzeptuelle Sortierungen ausgeprägt sind, wie etwa in dt. *wo/irgendwo/nirgends* oder *wann/irgendwann/nie/immer*.

Pronomina wie die in der Tabelle aufgeführten werden niemals im engeren Sinne kontextbezogen verwendet. Zwar ist auch bei ihnen der Gegenstandsbereich, hinsichtlich dessen sie interpretiert werden, gegenüber der Gesamtmenge aller Personen bzw. alles Nicht-Personalen in der Regel eingeschränkt; dies geschieht aber nicht durch direkte Anknüpfung an einen gegebenen sprachlichen Kontext. Man kann den Kontrast z.B. an *jedermann* versus *jeder* oder *niemand* versus *keiner* in folgenden Kontexten erkennen.

(13) An diesem Abend hatten wir zahlreiche Gäste geladen. Gott sei dank war jedermann/jeder guter Laune.

(14) An diesem Abend hatten wir zahlreiche Gäste eingeladen. Aber keiner kam, überhaupt niemand.

Bei (13) können sowohl *jedermann* als auch *jeder* ohne (direkten) Kontextbezug interpretiert werden. In diesem Fall bezieht sich die All-Quantifikation auf die bei dem Fest Anwesenden, Gäste, Gastgeber, Hereingeschneite usw. Aber nur das Ad-Pronomen *jeder* kann daneben mit direktem Kontextbezug, unecht partitiv bezogen auf die Menge der Gäste, interpretiert werden. Ähnlich legt auch der Kontrast zwischen *keiner* und *niemand* in (14) eine kontextbezogene Interpretation für *keiner* nahe, eine ohne kontextuellen Anschluss bei *niemand*: Wenn schon kein geladener Gast kam, hätte ja sonst jemand vorbeischaun können, dies wird durch *niemand* ausgeschlossen.

Bereits an diesem Kontrast zwischen Pronomen und Ad-Pronomen wird deutlich, wie Unterspezifikation sich hier semantisch auswirkt. Ad-Pronomina können sich also gegebenenfalls wie Pronomina verhalten, sie müssen es aber nicht. Sie haben einen größeren Spielraum, einen weiteren Anwendungsbereich. Sie verhalten sich zu den Nur-Selbstständigen wie Allwetterreifen gegenüber Winter- oder Sommerreifen.

4.2 Vervollständigung der Typisierung

Bevor auf den sprachspezifischen Umgang mit dem übergreifenden Phänomen der Non-Selbstständigkeit eingegangen wird, möchte ich noch den Blick auf die Frage der Vollständigkeit der Typisierung in die drei Typen (i) ‘einfach’, (ii) ‘partitiv’ und (iii) ‘speziell’ eingehen. Huddleston/Pullum scheinen Vollständigkeit anzunehmen. Allerdings konstituiert eine Verwendungsweise definiter Non-Selbstständiger, und zwar der Objekt-Deiktika dt. *dieser, jener, der* (betont), engl. *this, that* einen weiteren ganz eigenständigen Typ. Man vergleiche:

(15) Am Nachmittag begegnete er einem Bettler. **Dieser** trug einen schweren Rucksack.

(16) Fritz traf sich mit Hans. **Der** wohnte im Nachbarhaus.

Hier verhalten sich die Deiktika vergleichbar mit dem anaphorischen Personalpronomen *er*: Sie sind referenzidentisch mit ihrem Bezugsausdruck, im Beispiel also *einem Bettler* bzw. *Hans*, und wir können hier von Typ (iv) dem ‘anaphorisch/anadeiktischen’ Typ sprechen. Man kontrastiere diese Verwendungsweise mit dem ‘einfachen’ Typ:

(17) Hans hatte diese Bücher, Eva **jene**.

Hier, bei Typ (i), besteht die Beziehung zwischen Bezugsausdruck und non-selbstständigem Ausdruck in der Tatsache, dass die gemeinten Entitäten unter denselben Begriff fallen, Referenzidentität ist nachgerade ausgeschlossen, was sich auch am Kontrastakzent deutlich zeigt.

Was Typ (ii), den partitiven Typ angeht, so ist die partitive Verwendung von definiten Non-Selbstständigen stark beschränkt (vgl. dazu auch Huddleston/Pullum 2002, S. 413). Explizit partitiv kommen dt. *dieser*, *jener* und *der*, aber auch *meiner* usw. nicht vor. Nur *derjenige* wird explizit partitiv gebraucht, fordert in der Regel aber eine weitere Spezifikation z.B. durch einen Relativsatz:

(18) Wir nehmen denjenigen von euren Vorschlägen, der uns am meisten überzeugt.

Was implizite Partitivität bei den definiten Non-Selbstständigen angeht, so kann sie allenfalls ein „Zufallsprodukt“ sein. Man vergleiche im Kontrast zu (9) oben:

(19) Es gab zahlreiche Vorschläge und dieser/meiner wurde angenommen.

Anders als bei den indefiniten Non-Selbstständigen in Beispiel (9), muss hier keine Partitivität vorliegen. Dies zeigen jeweils folgende Umformulierungen:

(19') Es gab zahlreiche andere Vorschläge, aber dieser/meiner wurde angenommen.

(9') [§]Es gab zahlreiche andere Vorschläge, aber einige/alle/jeder/manche(r) wurde(n) angenommen.⁹

Man sollte (19) gemäß dem ‘einfachen’ Typ interpretieren: „Dieser Vorschlag“ oder „mein Vorschlag“ muss nicht einer der bereits gemachten Vorschläge sein.

‘Spezielle’ Verwendungen, deren Charakteristikum ja mangelnder Kontextbezug ist, sind bei den Deiktika grundsätzlich nicht möglich. Deiktika setzen einen situativen oder textuellen Kontextbezug voraus. Zwar spielt auch hier Non-Personalität in Form von *dies*, *das* eine wichtige Rolle, wie etwa in:

(20) Du hast einen Vorschlag gemacht. Dies/Das ist zu begrüßen.

Diese Verwendungen sind aber immer anaphorisch/anadeiktisch.

Der obligatorische Kontextbezug der Objekt-Deiktika korreliert mit der Tatsache, dass es, zumindest unter den Vergleichssprachen des Projekts GDE, keine entsprechenden Pronomina gibt. Solche nur-selbstständigen Ausdrücke müssten wie alle anderen Pronomina im Anwendungsbereich von Non-Selbstständigkeit ohne Kontextbezug auf die beiden konzeptuellen Basissorten Person und Nicht-Personales ausgelegt sein. Im Englischen hätten wir dann z.B. **thisbody* wie *somebody* und **thisthing* wie *something*.

⁹ Mit hochgestelltem § wird semantische Abweichung oder Unverträglichkeit gekennzeichnet.

Umgekehrt gibt es bei den Indefinita Einschränkungen bezüglich ‘einfacher’ Verwendung. Dt. *beide*, engl. *both, each, either, neither, certain* und *various* werden nur partitiv gebraucht. Es zeigt sich somit eine Korrelation zwischen semantischen Subklassen der Non-Selbstständigen und den Typen (i) bis (iv). Wir fassen die Korrelation zwischen Typ, semantischem Verhältnis und Subklasse von Non-Selbstständigen in folgender Übersicht zusammen:

Tabelle 3: Verwendungstypen, semantische Bestimmung und Subklassifizierung der Non-Selbstständigen

Typ	semantische Bestimmung	Subklassen von Non-Selbstständigen
Typ (i) einfach	relational zu Bezugsausdruck: begriffliche Identität	Indefinita beschränkt Definita unbeschränkt
Typ (ii) partitiv	relational zu Bezugsausdruck: Teil-mengenbeziehung	Indefinita unbeschränkt Definita beschränkt
Typ (iii) speziell	konzeptuelle Basissortierung	Indefinita möglich Definita ausgeschlossen
Typ (iv) anaphorisch/anadeiktisch	relational zu Bezugsausdruck: Referenzidentität	Indefinita ausgeschlossen Definite Objekt-Deiktika unbeschränkt

Sortieren wir nach den Subklassen:

Die indefiniten Ad-Pronomina werden nur beschränkt einfach, aber unbeschränkt und bevorzugt partitiv gebraucht, spezielle Verwendung ist bei ihnen möglich, anaphorische/anadeiktische ausgeschlossen. Die definiten Ad-Pronomina werden unbeschränkt einfach, aber nur beschränkt partitiv gebraucht, spezielle Verwendung ist ausgeschlossen, anaphorische/anadeiktische Verwendung hingegen ist bei den definiten Objekt-Deiktika unbeschränkt und bevorzugt gegeben.

Indefinite Ad-Pronomina wie *jeder, aller, einiger* usw. sind also diejenigen, bei denen spezielle Verwendung möglich ist. Die Charakterisierung ‘möglich’ wurde bewusst gewählt, denn nicht alle können so vorkommen. Wie im vorangehenden Abschnitt ausgeführt wurde, stehen die Ad-Pronomina in genau dieser Verwendungsweise in Konkurrenz zu den Nur-Selbstständigen, den Pronomina im engeren Sinne. Zu erwarten ist, dass diese Konkurrenz die spezielle Verwendung der Ad-Pronomina beeinflusst, möglicherweise beschränkt. Zu fragen ist, ob es hier sprachspezifische Abhängigkeiten gibt.

4.3 Die Verteilung Non-Selbstständiger und Nur-Selbstständiger im Englischen und Deutschen

Auch für das Englische beobachten Huddleston/Pullum, dass indefinite Ad-Pronomina ohne wesentliche Beschränkungen ‘partitiv’ gebraucht werden, während dies für die ‘spezielle Verwendung’ nicht gilt.

In Bezug auf die personenbezogene spezielle Verwendung sprechen Huddleston/Pullum (a.a.O.) von einem Muster, das „relatively uncommon“ sei. Sie nehmen folgende Stufung vor: Alle indefiniten Ad-Pronomina kommen in explizit partitiver Verwendung, als

so genannte *of*-Pronomina, vor. Zu nennen sind hier u.a.: *all, any, both, certain, each, either, enough, few, little, many, much, none, some, various*. Von diesen lassen die meisten auch eine nur implizit partitive Verwendung zu, nicht aber *certain* und *various*.

Nicht alle Ad-Pronomina, die implizit partitive Verwendung erlauben, kommen auch ohne Kontextanbindung, also speziell, personenbezogen vor, so nicht: *any, each, either, neither, none*. Eine nicht-personale spezielle Verwendung haben in der Regel nur: *much, little, enough*.

Die nur-selbstständigen nominalen Funktionswörter, die Pronomina, sind im Englischen typischerweise Wortbildungsprodukte, die durch Komposition des morphologisch einfachen adnominalen bzw. non-selbstständigen Funktionswortes mit *-body/-one* für den Personenbezug und *-thing* für den nicht-personalen Bezug gebildet werden. Man vergleiche zu Tabelle 2 oben die entsprechende Tabelle für das Englische. Wie im Deutschen gibt es überhaupt nur für einen Kernbestand von Indefinita im weiteren Sinne nur-selbstständige Einheiten:

Tabelle 4: Nur-selbstständige nominale Funktionswörter im Englischen

	Interrogativa	Indefinita i.e.S.	Negativa	Quantifikativa ('alle')
Person	who	somebody/-one; anybody/-one	nobody/-one	everybody/-one
Nicht-Personales	what	something	nothing	everything

Wie deutlich wird, erfasst dieser systematische Ausbau alle nur-selbstständigen Indefinita mit Ausnahme der Interrogativa. Die in der Tabelle genannten komplexen Einheiten stehen im Englischen ganz überwiegend nicht in Konkurrenz mit einer speziellen Verwendung non-selbstständiger Funktionswörter. Im Einzelnen gilt:

neben *somebody/-one* und *something*:

some wird personenbezogen speziell nur mit pluralischem Bezug gebraucht, also im Sinne von 'einige'; es hat keine nicht-personale spezielle Verwendung

neben *anybody/-one* und *anything*:

Non-selbstständiges *any* hat keine personenbezogene spezielle und keine nicht-personale spezielle Verwendung.

neben *nobody/-one* und *nothing*:

Non-selbstständiges *none*¹⁰ hat – bis auf die Verbindung *none but/none other* – keine personenbezogen spezielle Verwendung und keine nicht-personale spezielle.

¹⁰ Genauer: Ähnlich wie frz. *chacun/chaque* ist *none/no* ein „doppelförmiges“ Ad-Pronomen; vgl. auch Abschnitt 4.4.

neben *everybody/-one* und *everything*:

every wird nur adnominal verwendet; *all* ist sowohl personenbezogen als auch im nicht-personalen Bezug stark beschränkt; man vgl. zur personenbezogenen Verwendung: „*All* is here equivalent to the compound determinative *everybody*“ und zur non-personalen: „For universal quantification we generally have *everything*, but *all* is used in a very restricted range of cases, usually with a following modifier, as in [*All I did*] was express an opinion“ (Huddleston/Pullum 2002, S. 414).

Vergleichen wir diesen Befund mit dem Deutschen. Wie Tabelle 2 zeigt, gibt es kein nur-selbstständiges, nicht-personales All-Quantifikativum, also kein Gegenüber zu engl. *everything*. Diese Lücke wird durch das non-selbstständige *alles* gefüllt. Aber auch dort, wo nur-selbstständige Funktionswörter existieren, stehen diese häufig in Konkurrenz mit einer speziellen Verwendung non-selbstständiger Funktionswörter. Im Einzelnen gilt:

neben (*irgend*)*jemand* und (*irgend*)*etwas*:

Non-selbstständiges (*irgend*)*einer* wird personenbezogen speziell gebraucht, aber nicht mit nicht-personalem Bezug; *eines* kommt in spezieller Verwendung nur betont als Zahlwort vor, z.B. *Eines möchte ich noch hinzufügen*.

neben *niemand* und *nichts*:

Non-selbstständiges *keiner* wird personenbezogen speziell gebraucht, aber nicht mit nicht-personalem Bezug.

neben *jedermann*:

Non-selbstständiges *jeder* und *alle* (Plural) werden personenbezogen speziell gebraucht und sind üblicher als *jedermann*; für die nicht-personale spezielle Bezugnahme steht (siehe oben) nur die non-selbstständige Form *alles* zur Verfügung.

Im Deutschen wird also, zusammenfassend gesagt, die Möglichkeit der speziellen Verwendung Non-Selbstständiger sehr viel stärker genutzt als im Englischen. Das gilt besonders für den Personenbezug. Die Konkurrenz zu den Nur-Selbstständigen hat nur partiell, und zwar im Hinblick auf den nicht-personalen Bezug restriktive Wirkung. In beiden Sprachen gibt es aber auch lexikalische Idiosynkrasien, man vergleiche das zu engl. *all*, *none* oder zu dt. *alles* Gesagte.

Um diese Verhältnisse zu verdeutlichen, reiche ich die Tabellen 2 (für das Deutsche) und 4 (für das Englische) an. In Tabelle 5 und 6 werden neben den Pronomina jeweils in eckigen Klammern die Ad-Pronomina aufgeführt, die mit den Pronomina in spezieller Verwendung konkurrieren bzw. die bei pronominaler Lücke deren systematische Stelle einnehmen. Sind die speziellen Verwendungen nur beschränkt möglich, so wird dies durch ein hochgestelltes Fragezeichen markiert.

Tabelle 5: Konkurrenz nur-selbstständiger und non-selbstständiger nominaler Funktionswörter im Deutschen

	Interrogativa	Indefinita i.e.S.	Negativa	Quantifikativa ('al-le')
Person	wer	(irgend)jemand [(irgend)einer]	niemand [keiner]	jedermann [jeder, alle]
Nicht-Personales	was	(irgend)etwas	nichts	[alles]

Tabelle 6: Konkurrenz nur-selbstständiger und non-selbstständiger nominaler Funktionswörter im Englischen

	Interrogativa	Indefinita i.e.S.	Negativa	Quantifikativa ('al-le')
Person	who	somebody/-one; anybody/-one [?some (Pl)]	nobody/-one	everybody/-one [?all]
Nicht-Personales	what	something	nothing	everything [?all]

Wie ist dieser Unterschied zwischen dem Englischen und dem Deutschen zu erklären? Es bieten sich zwei Aspekte an, denen näher nachzugehen wäre:

Im Deutschen bilden auf der einen Seite die Nur-Selbstständigen keine formseitig klar erkennbare Klasse. Bei *jemand*, *niemand*, *nichts* ist die ursprüngliche Struktur als komplexes Wort synchron nicht mehr erkennbar.¹¹ Dagegen sind die englischen nur-selbstständigen Formen als Wortzusammensetzungen transparent. Sie bestehen aus den determinativischen bzw. non-selbstständigen einfachen Formen und einem „generischen“ Substantiv. Der Formaufbau bildet die komplexe Funktion ikonisch ab. Die Form-Funktions-Analogie stützt die Separierung und stärkere funktionale Differenzierung der beiden Gruppen im Englischen.

Auf der anderen Seite sind im Deutschen die Non-Selbstständigen bei selbstständiger Verwendung immer flexivisch markiert und können damit ein selbstständiges Gewicht als Satzglieder haben. Auf diese Weise machen sie, in der Funktion als Subjekt oder direktes Objekt, im Singular auch das Genus sichtbar. Mit dem Genus Maskulinum versus Neutrum korreliert wiederum bei spezieller Verwendung die Unterscheidung zwischen dem Bezug auf Personen und Nicht-Personales (z.B. *jeder/jeden* versus *alles*). Im Englischen hingegen ist an einer Form wie *all* oder *some* die konzeptuelle Basisunterscheidung nicht erkennbar. Auch unter diesem Aspekt ergibt sich eine weniger starke funktionale Differenzierung zwischen Non-Selbstständigen und Nur-Selbstständigen im Deutschen.

¹¹ *jemand* geht zurück auf mhd. *ie-man*, Kombination aus der Indefinitpartikel ahd. *êo* > mhd. *ie* > nhd. *je* und dem Substantiv *man*, *nichts* geht zurück auf ahd. *nêowiht* (Negationspartikel *ni* + Indefinitpartikel *êo* + Substantiv *wiht* 'nicht irgend ein ding').

4.4 Die Verteilung Non-Selbstständiger und Nur-Selbstständiger in den übrigen Kontrastsprachen

Für die drei übrigen Kontrastsprachen des Projekts GDE gebe ich nur in Analogie zu den Tabellen 5 und 6 tabellarische Übersichten, jeweils mit kurzen Kommentaren.

Polnisch

	Interrogativa	Indefinita i.e.S.	Negativa	Quantifikativa ('alle')
Person	kto	ktoś [jeden]	nikt [żaden]	[każdy (Mask), wszyscy (Pl)]
Nicht-Personales	co	coś	nic	[wszystko (Neut)]

Im Polnischen liegt eine ähnliche Verteilung wie im Deutschen vor: Spezielle Verwendung Non-Selbstständiger wird in Konkurrenz zu den Nur-Selbstständigen, vor allem bei Personenbezug und bei den All-Quantifikativa genutzt. Zu den Daten vgl. Engel et al. (1999).

Französisch

	Interrogativa	Indefinita i.e.S.	Negativa	Quantifikativa ('alle')
Person	qui	quelqu'un	personne [[?] aucun]	tout le monde [chacun, tous (Pl)]
Nicht-Personales	que	quelque chose	rien	[tout]

Das französische System erscheint wenig transparent. Bei den Negativa und den All-Quantifikativa gibt es in Konkurrenz zu den Nur-Selbstständigen jeweils die Formen *aucun* bzw. *chacun*. Diese gehen auf (vulgär-)lateinische komplexe Formen zurück, deren zweiter Bestandteil das Numerales *unus* 'eins/einer' ist. Zusammensetzungen mit dem Zahlwort 'eins' sind prototypische Muster, nach denen indefinite Pronomina der konzeptuellen Sorte 'Person' gebildet werden (vgl. auch engl. *some-one*). Solchen Pronomina stehen als Vertreter der konzeptuellen Sorte 'Nicht-Personales' prototypischerweise Zusammensetzungen mit 'Ding, Sache' gegenüber wie bei *quelqu'un* versus *quelque chose*, engl. *some-one* versus *some-thing*. Im Französischen verhalten sich aber die (verdunkelten) Zusammensetzungen auf *-un* in aller Regel nicht eindeutig wie personenbezogene Indefinit-Pronomina. In diesem Fall wären sie wie dt. *jemand*, engl. *someone/somebody* usw. grundsätzlich ohne direkten Kontextbezug zu interpretieren. Vielmehr sind drei Fälle zu unterscheiden:

- *aucun* wird adnominal gebraucht und deckt daneben die Typen (i) bis (iii) der selbstständigen Verwendung Non-Selbstständiger ab, wobei 'spezielle' Verwendung nur eingeschränkt möglich ist. *aucun* ist somit ein klares Ad-Pronomen wie dt. *jeder*.
- *chacun* wird nicht adnominal gebraucht, es deckt die Typen (i) bis (iii) der selbstständigen Verwendung Non-Selbstständiger ab. Adnominale Entsprechung von

chacun ist *chaque*. Aus semantischen Gründen ist es nahe liegend, *chaque/chacun* als „doppelförmige“ Ausprägung eines non-selbstständigen Funktionswortes, eines Ad-Pronomens zu betrachten. *chaque/chacun* ist mit einem doppelförmigen dt. Ad-Pronomen wie *kein/keiner* zu vergleichen.

- zu *quelqu'un* gibt es wie bei *chacun* ein adnominales Pendant *quelque*. *quelqu'un* wird aber nur beschränkt in literarischer Sprache kontextbezogen (‘einer’) gebraucht. Dominant ist die nicht kontextbezogene Verwendung ‘jemand’. Es gibt also tendenziell eine Entwicklung vom doppelförmigen Ad-Pronomen, das eine spezielle Verwendung hat, zu einem personenbezogenen Pronomen.

Ungarisch

	Interrogativa	Indefinita i.e.S.	Negativa	Quantifikativa (‘alle’)
Person	ki	vala-ki [vala-melyik]	sen-ki [se-melyik]	minden-ki
Nicht-Personales	mi	vala-mi	sem-mi [se-mennyi]	mind [minden]

Im Ungarischen sind alle Positionen durch nur-selbstständige Ausdrücke besetzt. Dabei bilden – das nicht-personale All-Quantifikativum ausgenommen – das personenbezogene und das nicht-personale Interrogativum jeweils die Basis für die entsprechenden Indefinita der anderen Reihen. Nach Forgács (2001), S. 219 ff. und Tompa (1968), S. 66 ff. kommen allerdings die primär nur selbstständig gebrauchten Ausdrücke auch adnominal vor.

5. Adaptivität bei Funktionswörtern, in der Flexionsmorphologie und bei Inhaltswörtern

Was bedeutet die sprachübergreifend nachgewiesene Existenz non-selbstständiger nominaler Funktionswörter? Ich interpretiere sie als eine Form von ‘Adaptivität’, speziell von ‘kategorialer Adaptivität’. Mit ‘Adaptivität’ meine ich, dass Ausdrücke natürlicher Sprachen auch in ihrer Grammatik häufig flexibel auf wechselnde Kontextbedingungen abgestimmt sind, sich an grammatische Kontextbedingungen anpassen, ohne ihre Form ändern zu müssen. Ich betrachte dabei ‘Adaptivität’ als einen vortheoretischen, funktional orientierten Terminus gegenüber dem theorieintern und phänomenbezogen zu präzisierenden ‘Unterspezifikation’.¹²

Formen-Synkretismus im Hinblick auf Numerus- und Kasusformen, wie wir ihn in Abschnitt 2 kennen gelernt haben, kann als flexionsmorphologische Adaptivität aufgefasst werden. Kategoriale Adaptivität liegt dann vor, wenn – aus der Sicht der Klassen –

¹² ‘Adaptivität’ wird auch in „evolutionären“ Theorien des Sprachwandels als kennzeichnend für natürliche Sprachen betrachtet; vgl. Haspelmath (1999), Keller (1995), S. 75 ff. Eine diachrone, evolutionäre Perspektive ist hier nicht mitgemeint. Ähnlich wie die genannten Autoren gehe ich aber davon aus, dass Ökonomie und Flexibilität, nicht starre Prinzipien in natürlichen Sprachen die wesentliche Rolle spielen.

Wortklassenunterscheidungen nur partiell durch je spezifisches Inventar realisiert und von bestimmten Elementen quasi „unterlaufen“ werden, bzw. – aus der Sicht der Elemente – wenn bestimmte Wörter morphologisch, syntaktisch und semantisch mehreren unterschiedlichen wortklassenkonstitutiven Bedingungen genügen können.

In diesem abschließenden Teil meines Beitrags möchte ich einerseits ‘kategoriale Adaptivität’ von der Adaptivität in der Flexionsmorphologie abgrenzen, andererseits aber auch die kategoriale Adaptivität von Funktionswörtern wie den Non-Selbstständigen von der kategorialen Adaptivität von Inhaltswörtern. Diese manifestiert sich beispielsweise in der doppelten Kategorienzugehörigkeit von engl. *blow*, *search* usw. (als Verb und Substantiv). oder von dt. *lauf*, *schön* (als Verb- und Substantivstamm bzw. als Adjektiv und Verbstamm).

Für flexionsmorphologische Adaptivität ist charakteristisch, dass das Spezifizitätsprinzip Gültigkeit hat (vgl. auch Fußnote 5). Von den einschlägigen verfügbaren Formen muss jeweils die spezifischste gewählt werden. Bei den Beispielen aus Abschnitt 2 heißt das: Ist z.B. in einem bestimmten syntaktischen Kontext ein Dativ Plural gefordert, so genügt nur die Form *Lehrern* dieser Forderung, nicht die Form *Lehrer*, obwohl diese bezüglich Kasus und Numerus unterspezifizierte Form „im Prinzip“ auch den Dativ Plural abdecken könnte. Das Vorhandensein der spezifischeren Form verhindert den Einsatz der weniger spezifischen Form. Dagegen ist für Nominativ, Akkusativ in beiden Numeri sowie für Dativ Singular und Genitiv Plural jeweils keine spezifischere Form vorhanden und es kommt die unterspezifizierte Form zum Einsatz.

Das Spezifizitätsprinzip gilt nun offenbar bei kategorialer Adaptivität nicht. Zwar postulieren einige Autoren, in der Wortbildung sei ein Prozess der ‘Blockierung’ wirksam, bei dem ein vorhandenes Wortbildungsprodukt zu einer Basis die Bildung eines weiteren Wortbildungsproduktes mit gleicher oder ähnlicher Semantik zu derselben Basis verhindere: So blockiere etwa die Existenz von *Größe*, *Länge*, *Breite* die musterhaft bildbaren Einheiten *Großheit*, *Langheit*, *Breitheit* (vgl. Motsch 1999, S. 18). Nun zeigen aber die folgenden Paare von usuellem und blockiertem Wortbildungsprodukt, dass hier keineswegs immer ein Derivat, also eine kategoriell eindeutig festgelegte Einheit, eine Einheit ohne Affix, also – wenn man so will – eine kategoriell unterspezifizierte Einheit, blockiert, sondern das Umgekehrte möglich ist: *(der) Koch* versus *(der) Kocher*¹³, *(der) Bummel* versus **(die) Bummelung*, *(der) Ruf* versus **(die) Rufung* (vgl. Motsch 1999, S. 328). Bei den Funktionswörtern sieht es etwas anders aus: So haben wir festgestellt, dass zumindest im Englischen die non-selbstständigen nominalen Funktionswörtern in spezieller Verwendung von den nur-selbstständigen, spezifischeren, Gegenständen stark beschränkt werden. Aber dies gilt nicht sprachübergreifend und auch im Englischen nur partiell. Immerhin kann man hierin ein Indiz für den Status der Funktionswörter zwischen Grammatik und Lexikon sehen.

Kommen wir zu einem Vergleich zwischen der kategorialen Adaptivität von Funktionswörtern und Inhaltswörtern. Letztere wird üblicherweise als ‘Konversion’ und damit als ein Wortbildungsphänomen eingeordnet (vgl. etwa Jespersen 1942, Marchand 1960, Don et al. 2000). Allgemeiner kann man auch von ‘Alternation’ sprechen.

¹³ Hier geht es um die Personenbezeichnung, in der Instrumentenlesart ist *Kocher* selbstverständlich usuell.

Zunächst einmal scheinen ähnliche Grundvoraussetzungen vorzuliegen. Auch hier ist es der Fall, dass bestimmte Wörter in der Schnittmenge von zwei etablierten Klassen enthalten sind. Ähnlich wie die Elemente der *dieser*-Gruppe in der Schnittmenge der Determinative und der Pronomina sind (oder zu sein scheinen), liegen engl. *blow*, *search* in der Schnittmenge von Verb und Substantiv. Ein erster Unterschied, der im Deutschen deutlicher sichtbar wird als im Englischen, liegt darin, dass der Kategorienwechsel zwischen den Subklassen der nominalen Funktionswörter nicht (oder nur marginal, siehe die „doppelförmigen“) zu einem Wechsel der Flexionsmorphologie führt, der Wechsel von Verb zu Substantiv und umgekehrt hingegen den einigermaßen drastischen Übergang von der Verbmorphologie zur Substantivmorphologie nach sich zieht.

Fasst man die Alternation als Konversion, so ist davon auszugehen, dass ein gerichteter Prozess vorliegt. So können nach dieser Auffassung im Deutschen z.B. Verben (genauer: Verbstämme) in Substantive (genauer: Substantivstämme) konvertiert werden wie bei *lauf(en)* – (*der*) *Lauf*, oder auch umgekehrt Substantivstämme in Verbstämme wie bei (*die*) *Schaukel* – *schaukeln*, (*die*) *Hacke* – *hacken*, (*die*) *Säge* – *sägen*. Auch zwischen Adjektiv und Verb gibt es Konversionen (*faul* – *faulen*, *schön* – *schönen*); selten sind Konversionen zwischen Adjektiv und Substantiv, vgl. *greis* – *der Greis*, *bourgeois* – *der Bourgeois*. Die Konversion von Inhaltswörtern verläuft nach bestimmten semantischen Mustern, ist aber im Allgemeinen, zumindest im Deutschen, nicht produktiv und auch bezogen auf einzelne semantische Gruppen nicht verallgemeinerbar. So gibt es bei „Verben der Fortbewegung“ neben *lauf(en)* – (*der*) *Lauf* auch *sprint(en)* – (*der*) *Sprint* sowie *geh(en)* – (*der*) *Gang*, aber nicht: *renn(en)* – *(*der*) *Renn*, *flitz(en)* – *(*der*) *Flitz*, *rasen* – *(*der*) *Ras*.¹⁴

Im Englischen gibt es nach einhelliger Meinung einen vergleichsweise größeren Überschneidungsbereich sowohl zwischen Verb und Substantiv/Adjektiv als auch zwischen Adjektiv und Substantiv. So präsentiert Farrell (2001), S. 111 folgende Liste von Bezeichnungen für „common household tools“, die zwischen Substantiv und Verb auf regelmäßige Weise, somit nicht idiomatisch alternieren:

hammer, hoe, shovel, rake, hose, drill, saw, jack, pencil, pen, spoon, knife, fork, ladle, brush, comb, vacuum, telephone, needle, scoop

Auch im Deutschen ist bei dieser semantischen Gruppe Alternation nicht selten. Die deutschen Übersetzungsäquivalente lassen aber nur zu ca. einem Drittel regelmäßige, nicht idiomatische Alternation zu. Diese sind durch Unterstreichungen gekennzeichnet:

*Hammer, Hacke, Schaukel, Harke, Schlauch, Bohrer, Säge, (Wagen-)Heber, Bleistift, Feder/Stift, Löffel, Messer, Gabel, Schöpfer, Bürste, Kamm, Staubsauger, Telefon, Nadel, (Schaukel)*¹⁵

¹⁴ Dabei ist nicht berücksichtigt, dass *sprint(en)* ein Anglizismus ist. *Gang* kann als Konversion zu dem Verb gesehen werden, wenn hier als verbale Ausgangsform die partizipiale Stammform *gang-* (vgl. *gegangen*) angesetzt wird.

¹⁵ Die Verben *hämmern* und *kämmen* können ggf. auch als Konversionsprodukte/Alternanten zu den Substantivstämmen betrachtet werden: Ähnlich wie bei *Gang* (vgl. Fußnote 14) muss dann eine sekundäre, hier umgelautete, Stammform zugrunde gelegt werden, die u.a. auch bei der Diminution zum Zuge kommt (*Hämmchen*, *Kämmchen*). Bei den *-er*-Ableitungen (*Bohrer*, *Sauger*) ist das Verb Basis, die Instrumentenbezeichnung Derivat; solche abgeleiteten Instrumentenbezeichnungen haben keine Verbalternante, wie etwa **bohrern*, **saugern* – diese wäre synonym mit der verbalen Basis und ist daher, so

Konversion ist als spezifische Form von Alternation zwischen Wortklasse X und Wortklasse Y für ein Wort dann gegeben, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

- a. Der Wortstamm gehört sowohl der Wortklasse X als auch der Wortklasse Y an, wobei die beiden Wortklassen als unabhängig etabliert gelten.
- b. Die Zugehörigkeit des Wortes zu Wortklasse X ist primär, die zu Wortklasse Y ist sekundär.
- c. Der Übertritt von X nach Y ist ein Wortbildungsschritt: Er folgt einem semantischen Muster; es treten aber lexikalische Idiosynkrasien und Lexikalisierungen bzw. Idiomatizität auf.

Bei den Funktionswörtern wird im Allgemeinen nicht von Konversion gesprochen. Wie in Abschnitt 1 ausgeführt, gehen Grammatiker bei den non-selbstständigen nominalen Funktionswörtern, den Ad-Pronomina, zwar häufig davon aus, dass a. vorliege („Doppel“-Lösung), auch davon, dass b. vorliege („eigentlich“-Lösung); es wird jedoch nicht angenommen, dass c. vorliege. Meine vorausgehenden Untersuchungen deuten darauf hin, dass in der Tat die Annahme von c., und damit die Annahme von Konversion als Wortbildung von Pronomina aus Determinativen, in die Irre führen würde.¹⁶ Es ist nicht der Fall, dass die Ad-Pronomina einerseits als Determinative fungieren, andererseits aber, „nach der Konversion“, genau wie Nur-Selbstständige, also genuine Pronomina. Es konnte vielmehr gezeigt werden, dass die Ad-Pronomina sich auch bei selbstständiger Verwendung von den Nur-Selbstständigen unterscheiden und nur partiell (in ihren ‘speziellen’ Verwendungsweisen) den Nur-Selbstständigen semantisch gleichgestellt sind, während sie in ihren anderen Verwendungsweisen (‘einfach’, ‘partitiv’, ‘anaphorisch/anadeiktisch’) durch die Relationalität zu einem Bezugsausdruck geprägt sind und somit „Spuren“ oder „Anklänge“ an ihre adnominale Verwendung aufweisen. Dies gilt für konvertierte Inhaltswörter nicht: *lauf-* ist in *laufen* ganz Verb, in *der Lauf* ganz Substantiv.

Wir können somit folgende Ergebnisse festhalten: Die kategoriale Adaptivität von Non-Selbstständigen äußert sich anders als die Alternation von Inhaltswörtern nicht in einer vollgültigen Zugehörigkeit zu zwei lexikalischen Kategorien. Sie kann nicht als Konversion verstanden werden.

Nun kann aber auch gefragt werden, ob Konversion für die Alternation von Inhaltswörtern (in Sprachen wie dem Englischen oder Deutschen) das angemessene Konzept ist. Jespersen (1942), S. 84 f. stellt die besondere Bedeutung dieser – in Einzelsprachen unterschiedlich stark ausgeprägten – Form kategorialer Adaptivität so heraus:

„The development of such identical forms must be reckoned one of the chief merits of the language, for this ‘noiseless’ machinery facilitates the acquirement and use of the language enormously and outweighs many times the extremely few instances in practical life in which ambiguity can arise“.

kann man annehmen, blockiert. Anders als für das Englische behauptet (vgl. Farrell 2004, S. 119) können aber deutsche *-er*-Derivate im Prinzip ohne weiteres verbale Alternanten aufweisen; man vgl. die Alternanten zu Berufsbezeichnungen in Reihen wie *schneiden* – *Schneider* – *schneidern* usw.

¹⁶ Dies würde ich noch als die plausiblere der beiden möglichen „Richtungen“ betrachten – synchron, nicht diachron.

Aber sollten wir dies so auslegen, dass in diesem Fall der Wortstamm im Hinblick auf die Wortart unterspezifiziert bleiben kann? In der Tat ist es nach Eisenberg (2004a) S. 297 „eine alte Idee“, generell „morphologisch einfache Stämme in Hinsicht auf die offenen Kategorien Substantiv, Adjektiv und Verb nicht zu differenzieren“. Neuerdings wird diese Idee unter dem Stichwort der ‘Kategorien-Unterspezifikation’ wieder aufgegriffen (vgl. Farrell 2001). Man könnte dann so argumentieren: Bei einem Wortstamm wie *lauf-* ist die lexikalische Bedeutung ‘sich (mit einer gewissen Geschwindigkeit) aus eigener Kraft in aufrechter Haltung fortbewegen’ von der ‘kategorialen Bedeutung’ oder ‘Wortartbedeutung’ abgekoppelt. Die kategoriale Bedeutung wird jeweils durch semantische Regeln erzeugt: Qua Verb denotiert *lauf-* Ereignisse bzw. Vorgänge, die jeweils von einem Partizipanten prädiert werden; qua Substantiv denotiert *lauf-* abstrakte Gegenstände, und zwar Ereignis- bzw. Vorgangs-Gegenstände, auf die referiert werden soll. Allerdings reichen Redundanzregeln dieser Art bei der Konversion von Inhaltswörtern nicht aus: (*der*) *Lauf* konkurriert mit (*das*) *Laufen*, *die Lauferei* und (*das*) *Gelaufe*. Alle drei Wörter haben dieselbe lexikalische Bedeutung und dieselbe Wortartbedeutung. Dennoch sind sie nicht synonym. Die Wortstamm-Konversion (*der Lauf*) repräsentiert ebenso wie die Derivation mithilfe des Suffixes *-erei* (*die Lauferei*) oder des Zirkumfixes *Ge-...-e* (*das Gelaufe*) ein spezielles semantisches Muster, das jeweils eine Wortbedeutung für die Substantive erzeugt, die zwar im Einklang steht mit der Amalgamierung von lexikalischer Bedeutung des verbalen Stammes und substantivischer Wortartbedeutung, sich aber nicht in dieser erschöpft. Es ist auch nicht der Fall, dass *Lauf* gegenüber *Laufen*, *Lauferei* und *Gelaufe* die semantisch unspezifischste Form sei, also in der Tat anders als die anderen Substantive nur die Verschmelzung von Wortstamm- und Wortartbedeutung repräsentierte. Vielmehr steht die Umkategorisierung des Infinitivs (*das Laufen*), die ja nicht von ungefähr häufig als rein syntaktisch, nicht wortbildnerisch interpretiert wird,¹⁷ dieser Amalgamierung von lexikalischer Bedeutung und Wortartbedeutung noch am nächsten; aber auch umkategorisierte Infinitive können lexikalisiert werden und haben dann eine speziellere Bedeutung (vgl. *Leben*, *Essen* usw.). Die kategoriale Adaptivität von Inhaltswörtern im Deutschen oder Englischen ist also eher nicht als Fehlen der Wortartfestlegung beim Wort oder Wortstamm zu sehen. So wird auch bezüglich des Englischen betont (vgl. Huddleston/Pullum 2002, S. 1641 ff.), dass z.B. bei (*to*) *run* – (*the*) *run* oder *intellectual* (Adj) – *intellectual* (Substantiv) Konversion vorliege, nicht etwa Unbestimmtheit der Wortart.

Die kategoriale Adaptivität von Funktionswörtern wie den Elementen der *dieser*-Gruppe ist auch im Hinblick auf die Anwendbarkeit genereller Regeln anders beschaffen. Sie folgt – für die selbstständige Verwendung – einer übergreifenden Verwendungstypik. Bei ‘spezieller’ selbstständiger Verwendung (z.B. bei *Keiner schlafe! Alles ist eitel!*), die am ehesten einer semantischen Umkategorisierung zum Pronomen entspricht, ergibt sich die Interpretation durch die für Pronomina einschlägige generelle semantische/konzeptuelle Regel: lexikalische Bedeutung + Sortierung in die konzeptuellen Grundsorten Person bzw. Nicht-Personales.

Wir können somit als weitere Ergebnisse festhalten: Die kategoriale Adaptivität von Non-Selbstständigen verläuft anders als die Alternation von Inhaltswörtern nach gene-

¹⁷ Eisenberg (2004a), S. 296 spricht von „syntaktischer Konversion“ (u.a.) beim Infinitiv gegenüber „morphologischer Konversion“ beim Verbstamm.

rellen semantischen/konzeptuellen Regeln. Es spricht vieles dafür, die Alternation von Inhaltswörtern als Konversion zu fassen. Bei Fokussierung der beiden Ergebnisblöcke auf die Non-Selbstständigen ergibt sich: Non-Selbstständigkeit scheidet einerseits die Wortarten Determinativ und Pronomen weniger scharf voneinander als etwa die Konversion die Wortarten Verb und Substantiv, andererseits folgt sie aber systematischeren Regeln als die Konversion.

Ich habe für die Non-Selbstständigkeit nominaler Funktionswörter das Konzept der Unterspezifikation bemüht und dabei vor allem darauf hingewiesen, dass Unterspezifikation nicht heißt 'sowohl (Determinativ) als auch (Pronomen)'. Was Konversion angeht, so zeigen meine skizzenhaften Überlegungen, dass z.B. Verb-Substantiv-Konversion gerade 'sowohl (Verb) als auch (Substantiv)' bedeutet. Auch dies lässt zweifeln, ob beide Formen kategorialen Adaptivität mit demselben Konzept anzugehen sind.

Es lohnt sich aus meiner Sicht also sehr wohl auch für den Bereich der Grammatik, Phänomenen der Indeterminiertheit, der Offenheit, Flexibilität oder 'Adaptivität' verstärkt Aufmerksamkeit zu schenken.¹⁸ Ob alle diese Phänomene mithilfe eines zurzeit modischen Instrumentes oder theoretischen Konzepts wie der Unterspezifikation adäquat zu erfassen sind, steht auf einem anderen Blatt.

Literatur

- Don, Jan/Trommelen, Mieke/Zonneveld, Wim (2000): Conversion and Category Indeterminacy. In: Booij, Geert/Lehmann, Christian/Mugdan, Joachim (Hg.): Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung. Berlin/New York: de Gruyter. S. 943-952.
- Duden (2005): Die Grammatik. 7., völlig neu erarbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.
- Eisenberg, Peter (2004a): Grundriß der deutschen Grammatik. Das Wort. 2. Aufl. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Eisenberg, Peter (2004b): Grundriß der deutschen Grammatik. Der Satz. 2. Aufl. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Engel, Ulrich et al. (1999): Deutsch-polnische kontrastive Grammatik. 2 Bände. Heidelberg: Groos.
- Engel, Ulrich (2004): Deutsche Grammatik. Neubearbeitung. München: Iudicium.
- Farrell, Patrick (2001): Functional Shift as Category Underspecification. In: English Language and Linguistics, 5, S. 109-13.
- Forgács, Tamás (2001): Ungarische Grammatik. Wien: Praesens.
- Haspelmath, Martin (1997): Indefinite Pronouns. Oxford: Oxford University Press.
- Haspelmath, Martin (1999): Optimality and Diachronic Adaptation. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft, 18/2, S. 180-205.
- Heidolph, Karl E./Flämig, Walter/Motsch, Wolfgang (1981): Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin: Akademie.
- Huddleston, Rodney/Pullum, Geoffrey K. (2002): The Cambridge Grammar of the English Language. Cambridge: Cambridge University Press.

¹⁸ So war die Jahrestagung 2005 der „Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft“ (DGfS) dem Thema „(In-)Determinismus in der Sprache“ gewidmet.

- Jespersen, Otto (1942): *A Modern English Grammar on Historical Principles. Part VI: Morphology*. London: Allen & Unwin.
- Keller, Rudi (1995): *Zeichentheorie: Zu einer Theorie semiotischen Wissens*. Tübingen: Francke.
- Kiparsky, Paul (1973): Elsewhere in Phonology. In: Andersen, Stephen R./Kiparsky, Paul (Hg.): *A Festschrift for Morris Halle*. New York: Holt, Rinehart and Winston. S. 93-106.
- Marchand, Hans (1960): *The Categories and Types of Present-Day English Word-Formation: a Synchronic-Diachronic Approach*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Motsch, Wolfgang (1999): *Die deutsche Wortbildung in Grundzügen*. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 8). Berlin/New York: de Gruyter.
- Müller, Gereon (2002): Remarks on Nominal Inflection in German. In: Kaufmann, Ingrid/Stiebels, Barbara /Wunderlich, Dieter (Hg.): *More than Words: A Festschrift for Dieter Wunderlich* (= *Studia grammatica* 53). Berlin: Akademie-Verlag. S. 113-145.
- Müller, Gereon/Gunkel, Lutz/Zifonun, Gisela (Hg.) (2004): *Explorations in Nominal Inflection*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Thieroff, Rolf (2000): *Morphosyntax nominaler Einheiten im Deutschen*. Habilschrift. Universität Bonn.
- Tompa, József (1968): *Ungarische Grammatik*. (= *Janua Linguarum. Series Practica* 96). The Hague/Paris: Mouton.
- Vater, Heinz (2000): „Pronominantien“ – oder: Pronomina sind Determinantien. In: Thieroff, Rolf et al. (Hg.): *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis*. Tübingen: Niemeyer. S. 185-200.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bände. (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7). Berlin/New York: de Gruyter.

Prof. Dr. Gisela Zifonun
 Institut für Deutsche Sprache
 Postfach 101621
 D-68016 Mannheim
 e-mail: zifonun@ids-mannheim.de